

Zeitschrift: Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie
Herausgeber: Bundesamt für Energie
Band: - (2015)
Heft: 3

Artikel: "Der Bund befähigt die Wirtschaft, möglichst lange zu funktionieren" : Interview
Autor: Meier, Werner / Brunner, Angela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der Bund befähigt die Wirtschaft, möglichst lange zu funktionieren»

Werner Meier, Bereichschef Energie der wirtschaftlichen Landesversorgung, engagiert sich dafür, dass die Schweiz für anhaltende Energieengpässe gut gerüstet ist.

Herr Meier, warum arbeiten Sie als Leiter Energie beim Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung (BWL)?

Als Vertreter der Energiewirtschaft ist es für mich eine interessante Aufgabe in Zusammenarbeit mit dem Staat, die Widerstandsfähigkeit der kritischen Infrastruktur zu stärken, damit die Wirtschaft anhaltende Mangellagen möglichst unbeschadet überstehen kann. Hierfür bereiten wir mögliche Massnahmen vor, um eine ausreichende Energieversorgung zu gewährleisten, auch wenn die Ressourcen knapp werden. Bei Alpiq bin ich Leiter der Konzernsicherheit, das passt gut zusammen.

Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen im Energiebereich bei einem solchen Engpass?

Die grösste Herausforderung besteht bei leitungsgebundenen Energien. Strom etwa kann man nicht lagern. In diesem Geschäft kommt es auf Millisekunden an: Angebot und Nachfrage müssen stets stimmen, selbst wenn die verfügbare Energiemenge plötzlich abnimmt. Nur dann wird das Netz nicht zusammenbrechen. Bei Gas hingegen hat das Netz gewisse Puffermöglichkeiten. Für Diesel, Benzin und Heizöl gibt es Pflichtlager. D. h., die Wirtschaft muss stets bestimmte Mengen einlagern, um sie in Mangellagen nutzen zu können. Das BWL setzt hier auf Public-private-Partnership. Die gesetzliche Grundlage dafür bilden die Verfassung, Artikel 102, und das Landesversorgungsgesetz.

Was bedeutet das?

Der Bund soll die Wirtschaft befähigen, möglichst lange zu funktionieren, auch bei Widrigkeiten. Derzeit befasst sich das Parlament mit der Revision des Landesversorgungsgesetzes, um die Präventionsmöglichkeiten in dem Bereich auszubauen. Heute können wir im Grunde erst aktiv werden, wenn das

Problem schon da ist. Die Freiwilligkeit funktioniert zwar gut, aber künftig möchten wir rascher eingreifen können. Das Leben ist vernetzter geworden. Ohne Energie läuft fast nichts mehr. Wir beobachten daher die Energiemärkte bzw. Entwicklungen betreffend Strom, Gas, Erdöl, Holz und Wasser, um mögliche Mangellagen frühzeitig zu erkennen.

Angenommen, es kommt zu einem anhaltenden Stromengpass. Wie gehen Sie vor?

Die Wirtschaft ist für Sondermassnahmen zu legitimieren. Hierfür haben wir eine entsprechende Verordnung vorbereitet, z. B. für

ebenfalls periodische Stromabschaltungen vorgesehen.

Wie funktioniert das?

Die Ostral setzt mit den rund 780 Energieunternehmen die Massnahmen um. Dabei ist die Schweiz in vier Regionen aufgeteilt. Ziel ist es, dass es in der Schweiz nie ganz dunkel wird, aber die Regionen abwechselnd für eine bestimmte Anzahl Stunden ohne Strom auskommen können. Dann gibt das Departement die Pflichtlager frei. Während dreier Monate können wir mit den vorhandenen Reserven eine Vollversorgung sicherstellen, danach eine eingeschränkte Versorgung. Im Gasbe-

«Bei Mangellagen wird der Markt praktisch ausser Kraft gesetzt. Damit dies möglich ist, muss der Bundesrat dies zuerst mit einer Verordnung beschliessen.»

den Fall, dass in Europa 30 oder 50 Prozent weniger Strom verfügbar ist. Ostral, die Umsetzungsorganisation vom Branchenverband VSE, würde aktiv werden. Angebotsseitig etwa wird man die Bewirtschaftung der Speicherseen im Krisenfall zentralisieren. Verbrauchsseitig wird man zum Stromsparen aufrufen und den Verbrauch allenfalls beschränken, z. B. betreffend Saunabetrieb oder Schaufensterbeleuchtung. Als weitere Massnahme ist eine Kontingentierung möglich. Mit grossen Stromkonsumenten wird abgestimmt, wie sie ihren Stromverbrauch auf 70 Prozent beschränken können. Grossbäckereien beispielsweise könnten nicht wie gewohnt 25 Sorten Brot backen. Als letzte Massnahme denkbar wäre ein Ausfuhrverbot, d. h., Branchenunternehmungen würde man den Export blockieren. Der Markt wird ausser Kraft gesetzt. Damit dies möglich ist, muss der Bundesrat zuerst die Verordnung in Kraft setzen. Darin sind bei Bedarf

reich sind wir dabei, eine Ostral-ähnliche Organisation aufzubauen. Für Holzenergie sind Forstverbände zuständig, um das Holz im Notfall für die Energiegewinnung möglichst schnell aus dem Wald zu bringen.

Gibt es Beispiele für ein gelungenes Krisenmanagement in dem Energiebereich?

Ja, während eines Streiks in Frankreich im Jahr 2010 beispielsweise mussten wir Pflichtlager freigeben, da die Versorgung des Flughafens Genf über eine Pipeline nicht wie gewohnt funktionierte. 2005 mussten wir den Umgang mit Mineralöl einschränken aufgrund des Hurrikans Katharina. Auch im Ausland gab es kürzlich Beispiele: Südafrika beispielsweise musste wegen Trockenheit die Wasserkraftproduktion drosseln. Die Schweiz ist allerdings in der Mitte von Europa in einer relativ guten Situation als Drehscheibe des Stromnetzes. Wir sind jedoch gut beraten, für den Fall des Falles vorzusorgen.



Zur Person

Werner Meier leitet seit 2013 den Bereich Energie der wirtschaftlichen Landesversorgung. Bei der Alpiq AG ist er seit 2012 für die Konzernsicherheit und das Betriebskontinuitätsmanagement verantwortlich. Meier hat an der ETH Zürich Elektroingenieurwissenschaften studiert.

Wie schätzen Sie die Auswirkungen einer Mangellage ein?

Die Auswirkungen können gigantisch sein. Denken Sie nur an den Verkehr oder die Telekommunikation. Daher werden viele Krisenorganisationen aktiv werden. In einer strategischen Sicherheitsübung des Bundes wurden wir kürzlich mit dem Szenario einer

Wie ist die wirtschaftliche Landesversorgung organisiert?

Sie ist eine Milizorganisation bestehend aus etwa 300 Vertretern der Wirtschaft. Unterstützt werden wir vom Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung mit rund 35 Personen. In meiner Expertengruppe arbeite ich mit verschiedenen Bundesämtern, Konsumentenver-

Gibt es in Mangellagen eine Priorisierung der Energie für bestimmte Verbraucher?

Dies ist ein heikler Punkt. Sicherheitsrelevante Verbraucher müssen daher technische Vorkehrungen treffen, um ihren Betrieb sicherzustellen. Spitäler beispielsweise setzen auf eine eigene Notstromgruppe. Auch bei der Alpiq verfügen wir über zwei Dieselnostromgeneratoren, um unsere technischen Einrichtungen bei Stromausfall weiterbetreiben zu können.

«Das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung setzt auf Public-private-Partnership.»

Mangelsituation konfrontiert, überlagert mit einer Pandemie. Ziel war es, die zuständigen Stellen zu befähigen, zusammenzuarbeiten und die Folgen zu bewältigen.

Was bringen derartige gemeinsame Sicherheitsübungen für den Ernstfall?

Grundsätzlich funktionieren sie gut. Uns geht es darum, den operativen Dialog zu üben. Wer redet mit wem über welche Möglichkeiten? Wie geht man mit den Ressourcen des Kantons und des Bundes in derartigen Situationen um?

tretern und Verbänden zusammen, damit die erforderlichen Massnahmen im Ernstfall von den Betroffenen mitgetragen werden.

Wie planbar sind diese Notfallmassnahmen?

Vieles ist planbar, alles lässt sich jedoch nicht vorbereiten. In der Krise müssen wir auch improvisieren können. Wie die Feuerwehr trainieren wir regelmässig verschiedene Szenarien für den Ernstfall. Die Wirklichkeit wird sich dann irgendwo dazwischen bewegen.

Wie schätzen Sie neue technische Entwicklungen wie Smart Grids ein?

Wir beobachten derartige Entwicklungen aufmerksam. Smart Grids erlauben eine feinere Bewirtschaftung, schaffen aber auch neue Verletzlichkeiten, etwa durch die Abhängigkeit von Kommunikationssystemen. Alle vier Jahre überprüfen wir unsere Strategie und passen die Massnahmen bei Bedarf an Marktveränderungen an. Momentan sind Smart Grids für uns operativ noch kein Thema. Das könnte sich jedoch bald ändern.

Interview: Angela Brunner